

traut, dessen Neffe Johann Friedrich Georg Schlosser (1780–1851) die Handschrift, laut eines eindeutigen Besitzeintrages auf dem Titelblatt, besaß. Erst später, nachdem er und seine Frau verstorben waren, gelangte die Handschrift in das bischöfliche Seminar von Mainz, um dort für längere Zeit in Vergessenheit zu geraten. Mit der Edition Andreas Lehnardts ist das Vergessen nun beendet. Möge die Edition ein Anstoß zu weiterer Forschung sein.

Evi Michels

Literaturhinweise

- Evi Michels: »Early Yiddish Theater Performances in Amsterdam«, Amsterdam Yiddish Symposium 13, S. 7–37.
- Weinryb, Bernard: »Goethe und die jiddischen (jüdisch-deutschen) Esterspiele«, Journal of the English and Germanic Philology 33 (1934), S. 388–395.
- Weinryb, Bernard: »Zur Geschichte des älteren jüdischen Theaters«, Monatsschrift für Geschichte und Wissenschaft des Judentums 80 (1936), S. 415–424.

**Bernstein, Julia; Grimm, Marc;
Müller, Stefan (2022):
Schule als Spiegel der Gesellschaft
Antisemitismen erkennen und handeln**
Frankfurt am Main: Wochenschau Verlag,
512 Seiten, ISBN 978-3-7344-1354-4

Im Jahr 2021 hat die *Kultusministerkonferenz* gemeinsam mit dem *Zentralrat der Juden in Deutschland* und der *Bund-Länder-Kommission* der Antisemitismusbeauftragten eine umfassende Empfehlung zum Umgang mit Antisemitismus in und an Schulen vorgelegt und darin auf den dringenden Bedarf systematischer und auf Dauer angelegter Bildungsangebote auch und gerade für Lehrpersonen verwiesen (KMK 2021).

In ihrem jüngst veröffentlichten Sammelband *Schule als Spiegel der Gesellschaft – Antisemitismen erken-*



nen und handeln (2022) schließen die Herausgeber:innen Julia Bernstein, Marc Grimm und Stefan Müller an diese Empfehlungen an und äußern ergänzend die zentrale Frage: »Wie kommt es, dass Lehrkräfte Antisemitismen häufig nicht erkennen oder benennen können?« (S. 17) und die Beobachtung, dass konkret-situatives Handeln gegen Antisemitismen oftmals eine Unsicherheit oder gar Form der »Überforderung des Lehrpersonals« darstelle (S. 10).

Mit der vorliegenden Publikation möchten die Herausgeber:innen an dieser Problemstellung ansetzen und zum einen das Phänomen Antisemitismus in seiner Komplexität nachvollziehbar machen, es gesellschaftlich und politisch kontextualisieren und im Weiteren präventive Handlungsmöglichkeiten aufzeigen, die insbesondere Lehrkräfte dazu befähigen sollen, in entsprechenden Situationen effektiv intervenieren und konstruktiv handeln zu können. (S. 27–28) Der Sammelband ist in sechs Kategorien unterteilt, die diese Ziele sinnvoll abbilden und entsprechende thematische Vertiefungen anbieten. Er enthält außerdem ein Vorwort von Felix Klein, dem Beauftragten der Bundesregierung für jüdisches Leben und dem Kampf gegen Antisemitismus.

In ihrem einführenden Artikel legen die Herausgeber:innen einen weiteren thematischen Fokus. Sie plädieren für einen Paradigmenwechsel des Blicks auf Antisemitismus, weg von abstrakten Zugängen und hin auf jüdische Perspektiven sowie deren Erfahrungen als Betroffene: »Erst wenn man die Stimmen von Jüdinnen und Juden ernst nimmt, können die Verletzungen und Diskriminierungen in Institutionen der Bildung erkannt und ihnen angemessen begegnet werden« (S. 18). Entsprechend dieses Plädoyers wird die erste Kategorie des Sammelbandes durch ausschließlich *Jüdische Perspektiven auf Antisemitismus als Paradigmenwechsel* (S. 35–102) eröffnet und der angestrebte Perspektivenwechsel auch im weiteren Verlauf des Sammelbandes konsequent verfolgt.

Um Antisemitismen konkret in der Schule begegnen zu können, so die Herausgeber:innen, müsse »erst das Phänomen, seine Mechanismen und seine identitätsstiftende Rolle im Allgemeinen« verstanden werden (S. 18), was in der zweiten Kategorie des Sammelbandes unter dem Titel *Antisemitismus als globales Phänomen* (S. 105–197) mit fünf Beiträgen thematisch ausgeführt wird. Mit dieser Beitragsvielfalt wird deutlich, dass hier eine der angekündigten Zielperspektiven des Sammelbandes – Antisemitismen in ihren komplexen und vielgestaltigen Ausdrucksformen erkennbar zu machen und zu kontextualisieren – abgebildet wird. Schwarz-Friesel bespricht darin den sekundären Antisemitismus als *Die kulturelle Konstante Judenhass und ihre Kontinuität im Internet*, Küpper liefert *Empirische Befunden aus aktuellen Meinungsumfragen zu antisemitischen Einstellungen in der Bevölkerung* (S. 171–183), Brumlik diskutiert die Herausforderungen des *Globalen Antisemitismus* (S. 184–197), und gleich zwei Beiträge beschäftigen sich mit der hochaktuellen Problematik wiederaufkeimender Verschwörungsmymen während der Corona-Pandemie (Rensmann: *Konspirationsmymen und Antisemitismus in Zeiten von globaler Demokratie- und Coronakrise* (S. 105–129); Sosada: *Weltverschwörungsfantasien und Israelbild während der Corona-Pandemie* (S. 130–146).

In der dritten Kategorie wird *Bildungsarbeit gegen Antisemitismus als geschichtliches Erbe* mit drei Beiträgen ausgeführt und reicht von der Möglichkeit des Lernens an und mit Biografien von Zeitzeug:innen zur aktuellen Situation von Jüdinnen und Juden in Deutschland zwischen alltäglicher Banalisierung der *Schoah* und antisemitischen Angriffen.

Die vierte Kategorie diskutiert die *Singularität des vielfältigen Antisemitismus und Parallelen mit anderen Diskriminierungskategorien*. Dabei werden in einem Beitrag von Bernstein und Küpper *Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Rassismus und Antisemitismus* (S. 265–287), in einem Beitrag von Jikeli *Antisemitismus unter Muslim/innen* (S. 288–313) basierend auf aktuellen Umfrageergebnissen (exempl. Pickel et al. 2019, Brücker et al. 2016, S. 291f.) und in einem Beitrag von Uhlig unter dem Titel *Das erlaubte Ressentiment* die Gefahren des sich als rein politischen Antizionismus tarnenden, aber eigentlich israelbezogenen Antisemitismus diskutiert (S. 314–329).

In der fünften Kategorie wird *Religiöse Toleranz im Bildungssystem* aus jüdischer, evangelischer und spezifisch rabbinischer Perspektive erläutert. Hervorzuheben ist der Erfahrungsbericht von Merlini (S. 373–382), die sich über selbsterfahrenen Philosemitismus als jüdische Lehrerin an einer deutschen Schule äußert. In dieser Kategorie hätte eine weitere christliche Perspektive, ggf. eine katholische, die den jahrhundertelangen Antijudaismus und dessen Rolle als Grundlage und Träger des späteren Antisemitismus kritisch thematisiert, einen Zugewinn dargestellt. Dies markiert jedoch keine inhaltliche Leerstelle, da Antijudaismus in einigen Artikeln immer wieder kurz thematisiert oder gestreift wird (exempl. S. 71, S. 191, S. 271–272, S. 366, S. 417ff., S. 460).

Die sechste und letzte Kategorie *Praxisbeispiele und Handlungsstrategien* ist entsprechend der zweiten Zielperspektive des Sammelbandes mit sechs Beiträgen am eingehendsten ausgeführt. Gleich drei Aufsätze setzen sich erneut mit Israel und dem Problemfeld Antizionismus auseinander (Sander: *Israel als Themenfeld schulischer politischer Bildung* (S. 401–409); Schu-

bert: *Pädagogische Auseinandersetzungen mit dem Nahostkonflikt – Adressierungen von israelbezogenem Antisemitismus* (S. 441–458); Rensmann: *Das Israelbild als Reflexionsanlass im »Bildungsbaustein Israel«* (S. 459). Zwei weitere Beiträge widmen sich den angestrebten konkreten *Handlungsoptionen im pädagogischen Raum* (Levy, S. 471–483) und *Strategien gegen Antisemitismus*, hier mit dem Fokus auf grenzziehende und dialogische Bildung (Müller, S. 484–503).

Der vorliegende Sammelband kann, ganz wie von den Herausgeber:innen intendiert, als informative Quelle und Grundlage für die Aus- sowie Weiterbildung von Lehrer:innen dienen, da er zentrale Perspektiven auf und gegen Antisemitismen zu vermitteln vermag und konkrete Handlungsstrategien präsentiert. Weiterhin werden unerschrocken aktuelle Gefahrenstellen von sekundärem Antisemitismus dezidiert und hochsensibel (vgl. die diversen Aufsätze zu israelbezogenem Antisemitismus, den jüdischen Erfahrungsbericht zu Philosemitismus sowie der Aufsatz zu Antisemitismus unter Muslim:innen in Deutschland) angesprochen, die mitunter im Forschungsdiskurs aufgrund vermeintlicher *political correctness* eher gemieden werden. Eine besondere Qualität des Sammelbandes liegt in der konse-

quenten Berücksichtigung der jüdischen Perspektive und die kategorienübergreifende Abbildung verschiedener Erfahrungsberichte von Jüdinnen und Juden.

Der Sammelband leistet einen gelungenen Beitrag zur geforderten systematischen Aufklärung über die Gefahren und Vielgestaltigkeiten aktueller Antisemitismen und zu handlungsbefähigter Antisemitismusprävention – nicht nur an Schulen. *Valesca Baert-Knoll*

Zweig, Stefan (2020):

Briefe zum Judentum

herausgegeben von Stefan Litt

Berlin: Jüdischer Verlag im Suhrkamp Verlag,
295 Seiten, ISBN 978-3633543069

Stefan Zweig war bereits zu Lebzeiten ein höchst erfolgreicher Schriftsteller. Nicht zuletzt deshalb wurde ihm von der literaturwissenschaftlichen Rezeption, vor allem im Vergleich zu anderen Autoren der Wiener Moderne, mit etwas Geringschätzung begegnet. Doch bis heute richtet sich eine rege Aufmerksamkeit auf den österreichischen Schriftsteller, was einerseits die international erfolgreichen Verfilmungen *The Grand Budapest Hotel* von Wes Anderson sowie *Vor der Morgenröte* von Maria Schrader belegen, andererseits eine gesteigerte Rezeption seines literarischen Werks in internationalen Zusammenhängen. Mit der vom Judaisten und Historiker Stefan Litt herausgegebenen Edition *Briefe zum Judentum* aus den Jahren 1910 bis 1940 wird nicht nur bislang unveröffentlichtes Material einer breiteren Leserschaft zugänglich; die behutsame Zusammenstellung und klare Kommentierung seiner Korrespondenz ermöglichen es zudem, das Bild des österreichischen Autors neu zu konturieren.

Dabei lesen sich manche Aussagen wie gestanzte Sätze: »Ich sage nur Ihnen, dass ich entsprechend meiner Natur, die ganz auf Bindung, auf Synthese gestellt ist, das Judentum nie mir als Kerker der Empfindung wählen möchte, der Gitterstäbe des Begreifens gegen die andere Welt hat, überhaupt alles, was darin Gegensätzliches formen will, ist mir antipathisch: aber ich

